

Häußler, Angela

Care-Arbeit als Ressource für die Lebensführung

Haushalt in Bildung & Forschung 11 (2022) 1, S. 68-84



Quellenangabe/ Reference:

Häußler, Angela: Care-Arbeit als Ressource für die Lebensführung - In: Haushalt in Bildung & Forschung 11 (2022) 1, S. 68-84 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-294748 - DOI: 10.25656/01:29474; 10.3224/hibifo.v11i1.05

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-294748>

<https://doi.org/10.25656/01:29474>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Angela Häußler

Care-Arbeit als Ressource für die Lebensführung

Care-Arbeit ist eine wesentliche Voraussetzung für Lebensqualität und gesellschaftlichen Wohlstand. Als strukturell unterbewertete Arbeit sind die Bedingungen für Care-Arbeit krisenhaft. Eine care-sensible schulische Bildung für Lebensführung kann zur Stärkung der Ressource Care-Arbeit beitragen.

Schlüsselwörter: Care-Arbeit, Care-Ökonomie, Bildung für Lebensführung, Geschlechterreflexive Fachdidaktik

Care work as a resource for the conduct of life

Care work is an essential prerequisite for quality of life and social prosperity. As structurally undervalued work, the conditions for care work are crisis-ridden. Care-sensitive school education for the conduct of life contributes to strengthening the resource of care work.

Keywords: care work, care economy, education for the conduct of life, gender-reflexive subject didactics

1 Einleitung

Die täglich wiederkehrende Haushaltsarbeit wird aus individueller Perspektive nicht selten als belastend und stressig wahrgenommen; als das, was eben getan werden muss, um den Alltag und das Leben am Laufen zu halten. Es sind viele kleine Tätigkeiten, die oft nebenbei erledigt werden. Da die meisten Menschen in vielen Phasen des Lebens mit anderen in einem Haushalt zusammenleben, ist die Organisation des Alltags eng mit der Lebensführung und der Versorgung anderer Haushaltsmitglieder verzahnt, z. B. durch gemeinsame Mahlzeiten. Besonders wenn Fürsorge und Versorgung für Kinder, Kranke oder Ältere geleistet und die Bedürfnisse mehrerer Personen harmonisiert werden müssen, ist Care-Arbeit durchaus anspruchsvoll, von beträchtlichem Umfang und wird – nach wie vor - weit überwiegend von Frauen erbracht.

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet ist es unstrittig und im Alltag direkt erfahrbar, dass Haushalts- oder auch Care-Arbeit eine zentrale Grundbedingung für Lebensqualität und Gesundheit ist. Der vorliegende Beitrag stellt die Bedeutung von Care-Arbeit als Ressource für die Lebensführung sowohl aus der Perspektive der privaten Haushalte als auch aus der Perspektive der Gesellschaft dar. Da Care-Arbeit nicht nur eine relevante Ressource darstellt, sondern wiederum auf andere Ressour-

cen angewiesen ist, werden Schlussfolgerungen für die Bildung für Lebensführung als Ansatz zur Stärkung und Erhalt der Ressource Care-Arbeit entwickelt.

2 Care-Arbeit als Lebens-Grundlage

2.1 Haushaltsarbeit als Care-Arbeit – Annäherung an den Begriff

Sowohl in der Alltagssprache als auch in der wissenschaftlichen Literatur werden viele unterschiedliche Begriffe verwendet, um die täglichen Arbeiten zur Daseinsvorsorge zu benennen, wie Haus-, Haushalts-, Reproduktions- oder Familienarbeit (siehe auch Häußler, 2019). Im vorliegenden Beitrag wird in Anlehnung an aktuelle wissenschaftliche Diskurse der Begriff Care-Arbeit auf Grundlage der Definition von Klünder verwendet:

Unbezahlte Care-Arbeit beinhaltet alle unbezahlten Tätigkeiten, die für einen Haushalt und seine Mitglieder zur Verfügung gestellt werden und essentiell für die Gesundheit, das Wohlbefinden, die Pflege und den Schutz für jemanden oder etwas sind. Dazu zählt die Pflege- und Sorgearbeit für Personen, Hausarbeit und Ehrenamt. (Klünder, 2016, S. 5)

Im Vergleich zum Begriff der Haus- oder Haushaltsarbeit ist mit dem Care-Begriff sowohl der Fürsorge- als auch der Beziehungsaspekt deutlich benannt, den Haushaltsarbeit immer auch hat (Madörin, 2010; Häußler, 2019). Er umfasst nach der Definition von Klünder sowohl die Sorge für sich selbst, die Sorge für andere als auch die dafür notwendigen Haushaltsarbeiten (Klünder, 2016). Der Begriff der Care-Arbeit wird auch für berufliche Pflege- und Sorgearbeiten verwendet, z. B. in hauswirtschaftlichen Berufen oder in der Pflege, in diesem Text steht jedoch die unbezahlte Care-Arbeit in privaten Haushalten im Mittelpunkt.

2.2 Das bisschen Haushalt? Messung und Bewertung von Care-Arbeit

Selbst die Expert:innen waren nach der Auswertung der ersten Zeitbudgeterhebungen überrascht (Madörin 2014): Nach Erhebungen des statistischen Bundesamtes im Jahr 1991/1992 wurde in Deutschland deutlich mehr unbezahlte als bezahlte Arbeit geleistet. In der damals ersten bundesweiten Erhebung wurden 102 Mrd. Stunden unbezahlter Arbeit gegenüber 69 Mrd. Stunden bezahlter Arbeit gezählt. In den Folgerhebungen 2001 und 2013 bestätigte sich diese Differenz, auch wenn der Umfang der unbezahlten Arbeit über die Dekaden etwas abgenommen hat.

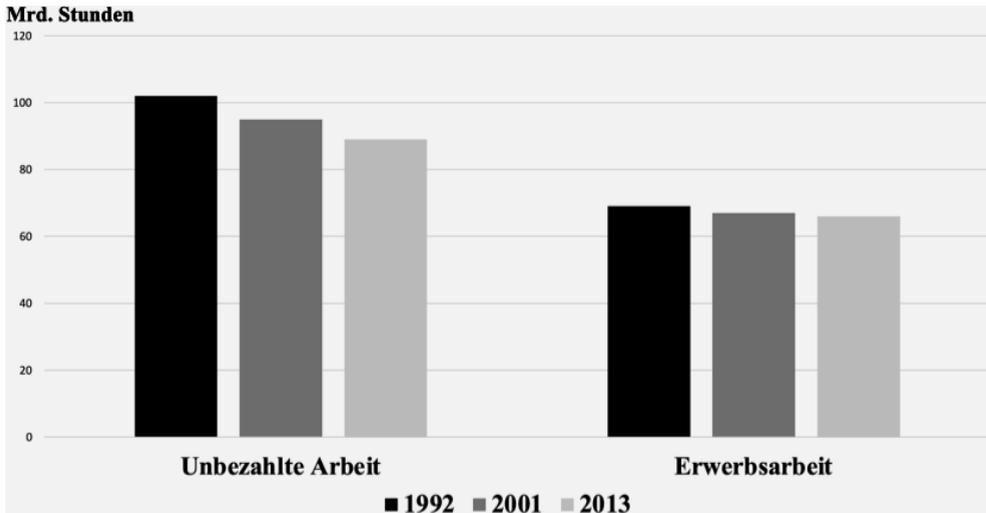


Abb. 1: Jahresvolumen bezahlter und unbezahlter Arbeit in Mrd. Stunden. Bevölkerung ab 12 Jahren einschließlich Wegezeiten (Schwarz & Schwahn, 2016: 39)

Seit den 1970er Jahren haben sich vor allem Haushaltswissenschaftlerinnen und Frauenforscherinnen dafür eingesetzt, die Leistungen der privaten Haushalte zu erfassen, um mit validen Daten Umfang und Wert der weitgehend unsichtbaren, überwiegend von Frauen geleisteten, aber gesellschaftlich und ökonomisch wichtigen Arbeit abbilden zu können. Nach einigen Debatten und Überlegungen, wie die vielfältige und weit überwiegend im Privaten geleistete Arbeit erfasst, gemessen und bewertet werden kann, fand in Deutschland mit der Zeitbudgeterhebung 1991/92 erstmals eine Bewertung auf Grundlage der aufgewendeten Zeit statt (Küster, 1994). In den etwa alle zehn Jahre durchgeführten repräsentativen Zeitverwendungserhebungen erfasst das Statistische Bundesamt seitdem mit Unterstützung der statistischen Landesämter regelmäßig die Aktivitäten der Bevölkerung. Der unbezahlten Arbeit gilt dabei nach wie vor besonderes Interesse. Pro Erhebungswelle umfasst die Stichprobe etwa 5000 Haushalte. Die Haushaltsmitglieder ab 10 Jahren (ab 12 Jahren in der Erhebung 1991/91) führen dazu an drei vorgegebenen Tagen ein ausführliches Tagebuch zu all ihren Aktivitäten im Tagesablauf, differenziert nach Haupt- und Nebenaktivitäten (Statistisches Bundesamt o. D.a).

Dritt-Personen-Kriterium zur Abgrenzung unbezahlter Arbeit

Um die unbezahlte Arbeit von persönlichen Tätigkeiten und Freizeitaktivitäten abgrenzen zu können, wird das „Dritt-Personen-Kriterium“ herangezogen. Als unbezahlte Arbeit gelten danach alle Aktivitäten, die (theoretisch) auch von einer anderen Person gegen Bezahlung übernommen werden könnten. Damit orientiert sich das Statistische Bundesamt an den europäischen Empfehlungen von Eurostats. Folgende

Aktivitäten werden für die Berechnung der unbezahlten Arbeit herangezogen (Schwarz & Schwahn, 2016, S. 37):

- Haus- und Gartenarbeit
 - Zubereitung von Mahlzeiten, andere Hausarbeit in der Küche
 - Haus- und Wohnungsreinigung
 - Herstellen/ Pflege von Textilien
 - Gartenarbeit, Pflanzen- und Tierpflege
 - Einkaufen, Behördengänge, Haushaltsorganisation
- Bauen und handwerkliche Tätigkeit
- Pflege und Betreuung
 - Kinderbetreuung
 - Unterstützung, Pflege, Betreuung erwachsener Haushaltsmitglieder
- Ehrenamt und informelle Hilfe

Die Kategorien zeigen, dass der überwiegende Anteil der unbezahlten Arbeit für Care-Tätigkeiten, also für Arbeiten, die für die Daseinsvorsorge notwendig sind, anfällt. Deutlicher noch wird es in der Auswertung der Daten:

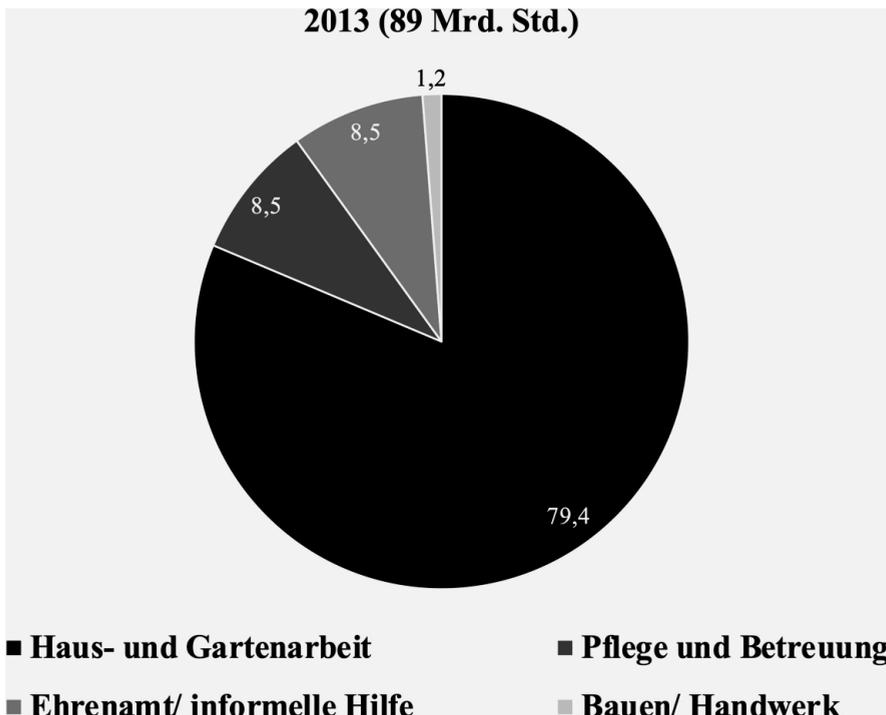


Abb. 2: Unbezahlte Arbeit in Deutschland 2013 nach Aktivitätsbereichen, in Prozent (Schwarz & Schwahn, 2016:8)

Ökonomische Bewertung: Satellitensystem Haushaltsproduktion

Um in einem nächsten Schritt einen Wert für die geleistete unbezahlte Arbeit ermitteln zu können, wird der Haushalt als Produktionseinheit betrachtet – als Erweiterung des in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) angelegten Verständnisses der privaten Haushalte als reine Konsumeinheiten und Anbieter von Arbeitskraft für die Unternehmen. Über das Konzept der Haushaltsproduktion wird es möglich, die ökonomisch abgebildete Wertschöpfungskette durch Leistungen der privaten Haushalte in Form von unbezahlter Arbeit zu erweitern. Es wird also sichtbar gemacht, dass der ökonomisch als Marktentnahme abgebildete Konsum, z. B. der Kauf von Lebensmitteln, in aller Regel nicht direkt der Bedürfnisbefriedigung der Menschen dient, sondern dass hier in den privaten Haushalten durch unbezahlte Arbeit, z. B. für die Verarbeitung der Lebensmittel, Produktionsprozesse notwendig sind, bis das Essen tatsächlich auf dem Tisch steht und der eigentlichen Bedürfnisbefriedigung dienen kann – so wie es in ökonomischen Konzeptionen als Ziel allen Wirtschaftens formuliert ist (Häußler, 2020; Häußler, 2015; Meier-Gräwe & Ohrem, 2012; Funder, 2011). Mit dem Satellitensystem Haushaltsproduktion wird damit die letzte Stufe volkswirtschaftlichen Handelns erfassbar, die ansonsten als nicht-ökonomisch in den VGR außen vor bleibt (v. Schweitzer, 1991; Madörin, 2010). Der Wert der Haushaltsproduktion wird auf Grundlage des Zeitumfangs für unbezahlte Arbeit mit dem Generalistenansatz ermittelt. Dieser bildet ab, was die Arbeit im Haushalt kosten würde, wenn dafür eine Arbeitskraft angestellt werden würde. Zur Bewertung werden die ermittelten Stunden der geleisteten unbezahlten Arbeit mit dem durchschnittlichen Stundenlohn einer Hauswirtschafterin multipliziert, der Wert der Haushaltsproduktion ergibt sich also über die dafür investierte Zeit.

Mit den Daten der Zeitverwendungserhebung von 2013 mit 89 Mrd. Stunden unbezahlter Arbeit liegt die rechnerische Bruttowertschöpfung¹ der Haushaltsproduktion bei beträchtlichen 987 Mrd. Euro, im Vergleich zu 2537 Mrd. Euro Bruttowertschöpfung aller im Bruttoinlandsprodukt (BIP) erfassten Wirtschaftsleistungen und 769 Mrd. Euro des gesamten produzierenden Gewerbes (verarbeitendes Gewerbe, Energiewirtschaft, Baugewerbe und Bergbau) (Schwarz & Schwahn, 2016). Die Berechnungen des Satellitensystems Haushaltsproduktion gehen jedoch nicht direkt in die VGR ein, sondern dienen dazu, die Haushaltsproduktion mit gesamtwirtschaftlichen Größen zu vergleichen, ausgehend von dem Verständnis, dass diese zur gesellschaftlichen und ökonomischen Wohlfahrt beiträgt (Schwarz & Schwahn, 2016). Oder anders formuliert: *Die Gesamtheit der unbezahlt geleisteten Arbeit stellt eine wertvolle und unabdingbare Ressource für das Funktionieren des Wirtschaftssystems und der gesamten Gesellschaft dar.*

Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit

Mit dieser statistisch-ökonomischen Perspektive auf die über-individuelle Institution der privaten Haushalte als Orte der Lebensführung ist bis zu diesem Punkt noch nicht erfasst, wie und von wem die Care-Arbeit als essenzielle Fürsorge-Leistungen für das Wohlergehen der Menschen geleistet wird. Es entspricht einerseits weitgehend der Alltagserfahrung, dass die unbezahlte Care-Arbeit im privaten Haushalt nach wie vor ein überwiegend weiblicher Verantwortungsbereich ist. Andererseits haben Prozesse des gesellschaftlichen Wandels in den letzten Jahrzehnten auch in vielen Lebensbereichen zur Veränderung der Geschlechterverhältnisse geführt. Das ehezentrierte und rechtlich abgesicherte Familienleitbild der jungen BRD der 1950er und 1960er Jahre mit einem männlichen Familienernährer und einer nicht erwerbstätigen Hausfrau scheint überholt und gestrig. In den Strukturen gesellschaftlicher Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern sind die traditionellen Linien jedoch nach wie vor angelegt und deutlich erkennbar (Klünder, 2022, i. d. Heft), so wird beispielsweise in vielen Kontexten die Frage der Vereinbarkeit zwischen Familie und Erwerbsarbeit an Frauen/ Mütter adressiert. Auch die Daten der Zeitverwendungserhebungen bilden die traditionellen Arbeitsteilungsmuster zwischen den Geschlechtern in allen Erhebungswellen deutlich ab. Hier zeigt sich über die Jahrzehnte hinweg, dass Care-Arbeit auch trotz veränderter Geschlechterrollenvorstellungen weit überwiegend von Frauen geleistet wird. Im Erhebungszeitraum 2012/13 haben Frauen im Schnitt 29:29 Stunden in der Woche unbezahlt gearbeitet, für Männer wurde ein Wert von 19:21 Stunden ermittelt – bei vergleichbarer Gesamtarbeitszeit in der Woche (Männer: 44:34h; Frauen: 45:38h) (Peuckert, 2019, S. 423). Wie der Beitrag von Klünder in diesem Band am Beispiel der Arbeitsteilungsmuster während der Corona-Pandemie zeigt, sind es nach wie vor Frauen, die sich für die Care-Arbeit zuständig fühlen und diese verantwortlich übernehmen.

2.3 Ressourcen für Care-Arbeit – Care-Arbeit als Ressource

Haushalte sind Dreh- und Angelpunkte der Lebensführung – hier wird Alltag organisiert, gestaltet und alles für die Daseinsvorsorge Notwendige gesichert und erledigt. Ziel aller Aktivitäten auf Haushaltsebene ist zunächst die Lebenserhaltung und Bedürfnisbefriedigung, aber auch die Persönlichkeitsentwicklung aller Haushaltsmitglieder. Außerdem wird in den Haushalten die Kultur des Zusammenlebens gestaltet (v. Schweitzer, 1991; Schlegel-Matthies & Methfessel, 2003; Schlegel-Matthies, 2019). Damit diese Ziele erreicht werden können, die unbestritten eine wesentliche Voraussetzung für das Wohlbefinden und die Lebensqualität aller Haushaltsmitglieder sind, muss einiges an Haushaltsarbeit geleistet werden. Neben den offensichtlichen und durchaus zeitaufwändigen Aufgaben, wie das Kümmern um die täglichen Mahlzeiten; darum, dass immer genug saubere Wäsche in den Schränken liegt oder die Wohnung geputzt ist, fallen viele komplexe Planungs-, Organisations- und In-

formationsarbeiten an, die (noch) weniger sichtbar sind und vermutlich auch in der Zeitverwendungserhebung kaum erfasst werden.

Diese Aspekte der Haushaltsarbeit hat Thiele-Wittig mit dem Begriff der „Neuen Hausarbeit“ gefasst (Schlegel-Matthies, 2003). In aktuellen Care-Debatten wird die Last der Verantwortung, für die Prozesse des Planens und Mitdenkens für die Versorgung der Haushaltsmitglieder mit dem Begriff „Mental Load“ umschrieben (Cammarata, 2020). Es gehört dabei zu den charakteristischen Eigenschaften von Haushalts- oder Care-Arbeit, dass sie meist erst sichtbar wird, wenn sie nicht oder nur unzureichend gemacht ist und es dadurch im Alltag an der ein oder anderen Stelle hakt und ruckelt. Mit „Mental Load“ ist die Belastung durch unzählige, meist unsichtbare Aufgaben und Verantwortlichkeiten rund um die Alltagsorganisation vor allem in Familien mit Kindern gemeint. Diese können in Mental-Load-Tests erfasst und abgebildet werden, z. B. mit Fragen nach der Verantwortung für die passenden Gummistiefel in der Kita, das Kümmern um Geschenke für Freunde oder Freundinnen der Kinder oder die Verwandtschaft oder auch um den rechtzeitigen Wechsel auf Winterreifen (Cammarata, 2020; Equal Care Day, 2021). Diese unzähligen Prozesse, Leistungen und Verantwortlichkeiten für die Versorgung und Alltagsorganisation stellen eine elementare Ressource für die Lebensführung aller Haushaltsmitglieder dar.

Aus haushaltswissenschaftlicher Perspektive sind Ressourcen zunächst nutzbare Mittel als Grundlage für das Haushaltshandeln. Mit dem Ziel der Alltagsbewältigung und Lebensführung sowie der Bedürfnisbefriedigung der Haushaltsmitglieder bedarf es verschiedener Ressourcen. Dies sind zum einen notwendige materielle Ressourcen wie finanzielle Mittel, Gebrauchsgüter oder Haushaltsausstattung, zum anderen personale Ressourcen, die sich fest an eine Person gebunden im Handlungspotenzial eines Menschen abbilden, wie Kompetenzen, Zeit und Gesundheit; oder soziale Ressourcen, beispielsweise in Form von sozialen Netzwerken. Es gehört dabei zu den zentralen Aufgaben des Haushaltes, die verschiedenen Ressourcen zu erschließen, bereitzustellen und zu nutzen (v. Schweitzer, 1991; Schlegel-Matthies & Methfessel 2009; Methfessel & Schlegel-Matthies, 2022). Teilweise lassen sich verschiedene Ressourcenarten untereinander ersetzen. So kann für den Wohnungsputz entweder Zeit für das Selbsterledigen oder Geld für haushaltsnahe Dienstleistungen investiert werden – vorausgesetzt, dass entsprechende Dienstleistungen passend verfügbar sind, ansonsten bleibt die Wahloption theoretisch.

Auch Haushaltsführungskompetenzen für zeitökonomisch-strukturiertes Haushaltshandeln können teilweise andere Ressourcen kompensieren. Das bedeutet, dass Care-Arbeit und vor allem diejenigen, die Care-Arbeit leisten, wiederum auf Ressourcen angewiesen ist. Haushalts- und Lebensführungskompetenzen als personale Ressource sind dabei eine wesentliche Voraussetzung. In Anlehnung an die Definition von Weinert beinhalten diese sowohl umfassende Fähigkeiten und Fertigkeiten auf verschiedenen Ebenen, als auch Volition und Motivation, womit die

Bereitschaft gefasst werden kann, die Care-Aufgaben zu übernehmen und sich dafür verantwortlich zu fühlen (Weinert, 2001). Somit kann auch Fürsorglichkeit und Care-Verantwortung als ein Aspekt der Haushaltsführungs- und Care-Kompetenz und damit als Ressource für Care-Arbeit verstanden werden.

Care-Arbeit als ökonomische und gesellschaftliche Ressource

Mit allem was in Haushalten für die Versorgung und das Zusammenleben der Haushaltsmitglieder getan wird, werden auch die Grundvoraussetzung für das Funktionieren der Gesellschaft geschaffen. Als Basisinstitutionen der Gesellschaft erfüllen Haushalte wichtige gesellschaftliche Funktionen und tragen wesentlich zur Lebensqualität bei. So bedarf es einiges an Versorgungs-, Erziehungs- und Sozialisationsleistungen bis Kinder selbst eine verantwortliche Rolle in der Gesellschaft einnehmen können. Und auch für Erwachsene ist der Haushalt Rückzugsort und Versorgungsinstanz, um gesund und leistungsfähig zu bleiben oder dies im Falle einer Krankheit wieder zu werden. Die Sozialisations- und Regenerationsfunktion sind dabei nur zwei von vielen gesellschaftlichen Funktionen, die private Haushalte übernehmen (Schlegel-Matthies, 2019; 2022a). Der fünfte Familienbericht der Bundesregierung 1995 hat für die Leistungen der Haushalte den Begriff des Humanvermögens geprägt:

Zur zusammenfassenden Kennzeichnung der Leistungen, welche Familien für andere Gesellschaftsbereiche erbringen bietet sich der Begriff des Humanvermögens an. Die Anforderungen, die die moderne Gesellschaft an [...] die Menschen stellt, sind in erster Linie Ansprüche an die Qualität der Bildung und Erhaltung des Humanvermögens. [...] Der Begriff des Humanvermögens bezeichnet zum einen die Gesamtheit der Kompetenzen aller Mitglieder einer Gesellschaft. Zum anderen soll mit diesem Begriff [...] das Handlungspotenzial des einzelnen umschrieben werden (BMFSFJ, 1994: 28)

Die Leistungen, die Haushalte und Familien mit unbezahlter Care-Arbeit erbringen, stellen also eine wichtige gesellschaftliche Ressource dar; eine Quelle dafür, Humanvermögen im Sinne gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit zu schaffen und zu erhalten. Es ist durchaus bezeichnend, dass es ungewohnt erscheint, die notwendigen und mehr oder weniger als selbstverständlich verstandenen privaten Aufgaben für die Lebensführung zu benennen und als Leistung zu bewerten (BMFSFJ, 1994; Häußler, 2019). Aber auch auf der gesellschaftlichen Ebene gilt, dass Haushaltsarbeit oder Care-Arbeit erst dann sichtbar wird, wenn sie nicht mehr geleistet wird oder werden kann. Besonders deutlich wird dies derzeit in der Pflege. Aufgrund verschiedener Prozesse des gesellschaftlichen Wandels wie veränderter Familien- und Erwerbsstrukturen, Geschlechter- und Generationenverhältnisse sowie längerer Lebenszeiten kann die Versorgung von Pflegebedürftigen nur selten vollständig privat und innerfamiliär organisiert werden. Die prekäre gesellschaftliche Situation in der Pflege, die sich unter anderem in Form sozial kaum abgesicherter 24/7-Arbeitsverhältnisse von

meist nicht ausgebildeten Pflegemigrant:innen zeigt, deutet darauf hin, dass die Strukturen für notwendige Care-Arbeit gesellschaftlich neu ausgehandelt und organisiert werden müssen.

Es macht den besonderen Charakter von Care-Arbeit aus, dass sie stark durch Beziehungen geprägt ist. Sie wird in aller Regel für Familienmitglieder geleistet, die teilweise abhängig sind und sich nicht (vollständig) selbst versorgen können (Madörin, 2010). Wenn also die Bedingungen für die Care-Arbeit, z. B. durch Probleme der Vereinbarkeit durch wenig flexible Erwerbsarbeitszeiten oder Kinderbetreuungsangebote, schwierig sind, führt dies meist zu Überlastungssituationen bei denjenigen, die Care-Arbeit leisten, in aller Regel also bei Frauen. Care-Arbeit, die Versorgung und das Kümmern um Kinder oder Pflegebedürftige, kann nämlich nicht einfach liegen gelassen oder auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Die Verantwortlichen für die Care-Arbeit fangen an dieser Stelle vieles ab, was nicht selten zu Lasten ihrer eigenen Gesundheit geht (Schutzbach, 2021). Nicht erst in der Corona-Pandemie wurde deutlich, dass Care-Arbeit teilweise unter prekären Bedingungen geleistet wird (Meier-Gräwe, 2021; Raacke, 2022, i. d. Heft).

Die Gesellschaft und ihre Institutionen greift also in Form von unbezahlt geleisteter Care-Arbeit von Frauen auf wichtige Ressourcen zurück, erkennt diese jedoch strukturell nicht als ökonomische Leistung an und kümmert sich daher nicht hinreichend um diejenigen, die diese Arbeit leisten, zum Beispiel in Form von unterstützenden Rahmenbedingungen (Prätorius, 2015; Eisler, 2020). Der fünfte Familienbericht hat dafür den Begriff der strukturellen Rücksichtslosigkeit gegenüber Familien geprägt. Als Ursachen dafür lässt sich anführen, dass Care-Arbeit im Kern als private Angelegenheit und Verantwortung der Familien verstanden wird und dass ökonomische Absicherung nach wie vor weit überwiegend über Erwerbsarbeit gesichert wird (vgl. Schlegel-Matthies, 2022b, i. d. Heft). Es ist mit deutlichen finanziellen Nachteilen verbunden, Erwerbsarbeitszeit zu reduzieren, um Zeit für notwendige, unbezahlte Care-Arbeit zu haben. Dies führt beispielsweise dazu, dass der Gender-Pension-Gap, also die Unterschiede im Alterssicherungseinkommen zwischen Männern und Frauen ab 65 Jahren im Jahr 2019 bei 49 Prozent lag (BMFSFJ, 2021). Wie der Beitrag von Klünder in diesem Band zeigt, sind es auch in der Corona-Pandemie auf lange Sicht überwiegend die Mütter, die einspringen und sich für die Betreuung verantwortlich fühlen, wenn Kitas und Schulen schließen. Dabei sind es in der Regel keine bewusst und individuell getroffenen Entscheidungen, die dazu führen, dass die Arbeitsteilung zwischen Eltern in vielen Familien entlang traditioneller Geschlechterrollen organisiert wird. Es sind auf verschiedenen Ebenen wirkende komplexe Faktoren, wie gesellschaftlich verankerte Rollenvorstellungen, ungleiche Gehaltsstrukturen in typischen Männer- oder Frauenberufen oder mangelnde öffentliche Kinderbetreuungsangebote, die bei vielen Paaren nach der Geburt des ersten Kindes zu traditionellen Arbeitsteilungsmustern führen (Koppetsch & Speck 2015).

Ursachen für die Krise der Care-Arbeit als knappe Ressource

In Anbetracht der krisenhaften Bedingungen sowohl der unbezahlten, aber auch der bezahlten systemrelevanten Care-Arbeit, die spätestens mit der Corona-Pandemie für alle sichtbar wurde, ist es inzwischen weitgehend unstrittig, dass es einen gesellschaftlichen Diskurs dazu braucht, wie die gesellschaftlich notwendige Care-Arbeit organisiert werden kann (Madörin, 2010; Meier-Gräwe, 2020).

Um die gesellschaftlichen Weichenstellungen für die derzeitige Organisation der Care-Arbeit nachvollziehen zu können, führt der Weg zurück zu den Anfängen der Nationalökonomie im Übergang von der Agrar- zur kapitalistischen Industriegesellschaft ab etwa Mitte des 18. Jahrhunderts. Die bis zu diesem Zeitpunkt im Zentrum der Ökonomie stehenden haus- und bedarfswirtschaftlichen Care-Arbeiten als Grundlage des Lebensunterhaltes gerieten im Zuge der Industrialisierung aus dem Blick der Ökonomie. Als Grundlage gesellschaftlicher Wohlfahrtsproduktion zählt seitdem allein die monetär produktive, also Geldwerte schaffende Erwerbsarbeit. Die re-produktive, also Erwerbsarbeitskraft (wieder) herstellende Care-Arbeit in privaten Haushalten und Familien wurde im Zuge dieser Entwicklung trivialisiert, als nicht-produktive Arbeit markiert und nicht als ökonomische Leistung erfasst (Biesecker & Hofmeister, 2010; Becker-Schmidt, 2019; Häußler, 2019; Meier-Gräwe, 2020). „Zeitgleich erfolgte eine naturrechtliche Begründung der Zuständigkeit von Frauen für diese vielfältigen alltäglichen Aufgaben: Die Haus- und Sorgeverantwortung wurde ihnen fortan wesensmäßig zugeschrieben“ (Meier-Gräwe, 2020, S. 29). Fürsorglichkeit und Mütterlichkeit werden als natürlich gegebene weibliche Geschlechtseigenschaften verstanden, die unbezahlte Arbeit wird zu „Arbeit aus Liebe“ (Bock & Duden 1977), die keiner ökonomischen Bewertung bedarf (ausführlicher Häußler 2019). Der naturrechtliche Begründungszusammenhang kann auch als Ursache dafür gesehen werden, dass bezahlte Care-Arbeit deutlich schlechter bezahlt wird als die im ursprünglichen nationalökonomischen Sinn produktive Erwerbsarbeit, auch bei vergleichbarem Anforderungs- und Belastungsprofil (Lillemeier, 2016). Da Fürsorglichkeit, z. B. in Form von sozialen Kompetenzen als weibliche Eigenschaft und nicht als professionelle Kompetenz verstanden wird, wird dies nicht in angemessenen Umfang als Berechnungsgrundlage für die Entlohnung herangezogen.

3 Care-sensible Bildung für Lebensführung

Wie sich an den Ausführungen zeigt, wird die gesellschaftliche Care-Krise bisher vor allem in ihren ökonomischen und politischen Dimensionen gefasst und diskutiert. Da das Bildungssystem mit den ökonomischen und politischen Funktionssystemen in Wechselwirkung steht, ist auch ein bildungsbezogener Blick auf Care-Arbeit sinnvoll und notwendig. Die Schnittstelle zeigt sich beispielsweise über Kompetenzen für Care-Arbeit als Ziel von Bildung, womit auch direkt die Verbindung zur Bildung für

Lebensführung und zur Fachdidaktik der Ernährungs- und Verbraucherbildung gegeben ist. Eine umfassend konzeptionelle Analyse kann an dieser Stelle nicht erfolgen, es soll aber cursorisch die Bedeutung von Care-Sensibilität in Bildungskontexten thematisiert werden. Dabei wird von der Prämisse ausgegangen, dass die gesellschaftliche und ökonomische Unsichtbarkeit von Care-Arbeit auch zu einer Unsichtbarkeit im Bildungssystem führt. Der Begriff der Care-Sensibilität umfasst dabei die Wahrnehmung der Arbeitsprozesse im Kontext der Lebensführung und ihrer sozialen Bedingungen, vor allem auch der Geschlechterverhältnisse.

Orientiert an den REVIS-Bildungszielen ist Bildung für Lebensführung immer auch als haushaltsbezogene Bildung mit der Zielsetzung der „Befähigung zu einer eigenständigen und eigenverantwortlichen Lebensführung in sozialer und kultureller Eingebundenheit und Verantwortung“ zu verstehen (evb-online, o. D.). Damit kann eine care-sensible schulische Bildung für Lebensführung einen Beitrag dazu leisten, die sowohl individuell als auch gesellschaftlich bedeutsame Ressource „Care-Arbeit“ zu stärken.

Basis einer care-sensiblen Fachdidaktik stellt zunächst die ressourcenorientierte Wahrnehmung und Anerkennung der in den Haushalten der Schülerinnen und Schülern geleisteten Care-Arbeit dar. Es ist keine triviale Aufgabe, mehrmals täglich für Mahlzeiten zu sorgen und neben den eigenen Alltagsaufgaben den Alltag und die Versorgung für eines oder mehrere Kinder sicher zu stellen. Die in der Ernährungs- und Verbraucherbildung angelegten Leitbilder Gesundheit und Nachhaltigkeit führen teilweise zu einem defizitorientierten Blick auf die Versorgungsleistungen der Familie. Dies verkennt jedoch die dafür notwendigen strukturellen Voraussetzungen, Arbeitsprozesse und erforderlichen Kompetenzen für eine in diesem Sinne idealtypische Lebensführung und kann nicht zuletzt Geschlechterungleichheit noch weiter verstärken, da die Verantwortung implizit bei den Müttern gesehen wird (Häußler, 2018).

3.1 Care-Perspektiven von Kindern und Jugendlichen

Ein zentraler Aspekt jeder Fachdidaktik ist es, zunächst die subjektiven Perspektiven der Lernenden auf den jeweiligen Unterrichtsgegenstand als Voraussetzung für konstruktive Lernprozesse zu erfassen. Auch für eine care-sensible Bildung für Lebensführung ist es daher relevant, Care-Biografien und Care-Perspektiven von Schülerinnen und Schülern zu beleuchten und zu berücksichtigen.

Kinder sind darauf angewiesen, dass sich jemand um sie kümmert und sie versorgt werden. Trotz zunehmender Selbstständigkeit im Hinblick auf die eigene Lebensführung werden auch Jugendliche in ihren Familien weitgehend versorgt und erleben, dass sich andere, in der Regel die Eltern bzw. die Mütter, um ihre Bedürfnisse kümmern (Bartsch, 2008). Auch wenn sie über den Speiseplan mitentscheiden oder mit zunehmendem Alter bei Haushaltsaufgaben eingebunden werden, tragen sie meist keine Verantwortung für die Alltagsorganisation. Aus der Perspektive der

meisten Kinder und Jugendlichen ist, sicher auf sehr unterschiedliche Weise, für Mahlzeiten gesorgt und der Kühlschrank gefüllt und selbst, wenn sie die Prozesse dazu in ihren Familien täglich erleben, ist das intrinsische Interesse an Care-Arbeit und eigene Vorstellungen und Fragen dazu als Ausgangspunkt für mögliche Kompetenzentwicklung unterschiedlich ausgeprägt. Aus fachdidaktischer Perspektive ist daher zu berücksichtigen, dass ein alltagspraktischer Zugang zu den Handlungsfeldern der Lebensführung, Ernährung, Konsum und Gesundheit immer auch mit Care-Arbeiten verbunden ist.

Die Heterogenität ist auch bei der tatsächlichen Übernahme von Care-Arbeiten bei Kindern und Jugendlichen groß. Nach den Daten der Zeitverwendungserhebung von 2012/13 sind von den 10-17-jährigen Jungen nur 22,9 Prozent und von den Mädchen dieser Altersgruppe 33,3 Prozent überhaupt bei Haushaltsarbeiten z. B. rund um die Mahlzeiten eingebunden (Statistisches Bundesamt, 2015, S. 15). Die in der Familie bereits erworbenen haushaltsbezogenen Kompetenzen sind daher sehr unterschiedlich und manche Kinder oder Jugendlichen haben nahezu keine Vorerfahrungen mit haushaltsbezogenen Tätigkeiten.

Es gibt jedoch auch eine nennenswerte Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die deutlich mehr Verantwortung für Care-Aufgaben übernehmen als es altersangemessen ist und erwartet werden kann, meist dann wenn ein Elternteil oder Geschwisterkind erkrankt ist. Die Art der Arbeit reicht dabei von regelmäßiger Übernahme von Haushaltsarbeiten über Betreuung und Versorgung jüngerer Geschwister bis hin zur umfassend verantwortlichen körpernahen Pflege der Angehörigen. Eine Studie im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums ermittelte in Nordrhein-Westfalen einen Anteil von 6,1 Prozent bei den 10-19-Jährigen, die in ihren Familien Pflegeverantwortung tragen, 64 Prozent davon sind Mädchen (Metzing et al., 2018). Statistisch tragen also etwa ein bis zwei Schüler:innen in jeder Klasse Pflegeverantwortung. Dabei ist die von Jugendlichen geleistete Care-Arbeit in doppeltem Sinne unsichtbar – zum einen, da kaum jemand mit dieser nicht altersüblichen Verantwortung rechnet und zum anderen, da die betroffenen Schüler:innen nicht über die Belastung sprechen, um ihre Familie und Privatsphäre zu schützen. Für eine care-sensible Fachdidaktik ist das Wissen um „Young Carers“ relevant um ihre Situation wahrnehmen und ggf. Unterstützungsbedarf erkennen zu können (Metzing et al., 2018; ZQP 2017).

3.2 Geschlechterreflektierende Fachdidaktik einer Bildung für Lebensführung

Geschlechterverhältnisse sind in allen Lebensbereichen eine prägende Facette gesellschaftlicher Strukturen, daher kann es in keinem Fach eine „geschlechtsneutrale“ Fachdidaktik geben und alle Fächer sind gefordert, geschlechterreflektierende Ansätze für geschlechtergerechten Unterricht zu entwickeln (Kiper, 2004). In einer so eindeutig durch Geschlechterrollen geprägten Fachdidaktik wie der Bildung für Le-

Lebensführung ist Geschlecht jedoch immer der „Elefant im Raum“. Die historischen Linien der strukturell als Frauenarbeit angelegten Care-Arbeit sind bis heute in Bildungskontexten deutlich erkennbar. Da wie weiter oben beschrieben die eindeutige Zuweisung der unbezahlten Care- oder Reproduktionsarbeit an Frauen eine wesentliche Ursache für die Krise der Care-Arbeit ist, ist eine care-sensible Fachdidaktik immer auch eine geschlechterreflektierende Fachdidaktik, die sich beispielsweise mit den Ursachen der gesellschaftlichen Arbeitsteilungsmuster und deren sozialen Auswirkungen auf individuelle Lebensentscheidungen beschäftigt. Dies soll und kann an dieser Stelle nicht umfassend strukturiert und konkretisiert werden (zur Vertiefung siehe Bartsch & Methfessel, 2012; Schlegel-Matthies, 2016), aber exemplarisch anhand des Problems der Geschlechterrepräsentanz skizziert werden.

In einigen Bundesländern sind die Fächer der haushaltsbezogenen Bildung als Wahl- oder Wahlpflichtfach angelegt, was dazu führt, dass das geschlechtstypische Wahlverhalten der Schüler:innen in der Zusammensetzung der Lerngruppe die gesellschaftlichen Geschlechterrollenvorstellungen meist deutlich abbildet. Vor allem Mädchen wählen die haushaltsbezogenen Fächer, die überwiegend von Lehrerinnen unterrichtet werden. Auch wenn Schulen mit Informationskampagnen oder Aktionstagen aktiv gegensteuern, bleibt das meist ohne sichtbaren Erfolg. Es sind subtile und auf verschiedenen Ebenen wirkende Einflüsse, die dazu führen. Nicht unwesentlich ist dabei die Entwicklung der Geschlechtsidentität im Jugendalter, die bei beiden Geschlechtern geschlechtertypisches Wahlverhalten verstärkt. So ist es für Jungen nicht einfach, sich auch bei Interesse an den Inhalten gegenüber der Peergroup für ein von der Umgebung als „Mädchenfach“ gelabeltes Fach zu entscheiden. Gerade im Imagevergleich mit den eher von Jungen gewählten technischen Fächern ist die Geschlechterhierarchie zwischen Care-Arbeit und technischer, produktiver Arbeit in der Wahrnehmung der Schulfächer weiterhin angelegt. Aus Geschlechterperspektive und zur Stärkung von Kompetenzen für Care-Arbeit wäre daher eine feste strukturelle Verankerung des Faches für alle Schüler:innen wünschenswert.

4 Fazit

Eine umfassend verankerte care-sensible Bildung für Lebensführung kann dazu beitragen, die individuellen und gesellschaftlichen Leistungen durch Care-Arbeit sichtbar zu machen. Die Befähigung der Schüler:innen zu selbstständiger Lebensführung – so wie es auch in den Schulgesetzen als eine wesentliche Aufgabe schulischer Bildung festgeschrieben ist – kann aus einer alltagspraktischen Perspektive nicht ohne care-sensible Bildung für Lebensführung gedacht werden. Dabei ist die übergeordnete Zielsetzung im Sinne eines umfassenden Bildungsverständnisses die Erweiterung von Handlungsspielräumen und Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe. Mit einem care-sensiblen Zugang kann die legitimierende Begründung für schulische Verankerung von Haushalts- und Lebensführungskompetenzen jedoch nicht in der Erwartung liegen, dass Haushaltsführungskompetenzen die prekären Bedingungen

der Care-Arbeit durch noch zeit- und/ oder geldeffizienteres Haushaltshandeln individuell abfedern könnten. Es geht bei einer care-sensiblen Bildung für Lebensführung auch darum, die gesellschaftlichen Strukturen zu verstehen und zu hinterfragen, unter denen Care-Arbeit geleistet wird. Darüber hinaus besteht die Chance, dass eine curricular fest verankerte schulische Bildung für Lebensführung zur beruflichen Orientierung für die vom Fachkräftemangel stark betroffenen Care-Berufe beitragen sowie grundlegende Kompetenzen für das Berufsfeld anbahnen kann.

Anmerkungen

1 Die Bruttowertschöpfung beziffert den im gesamtwirtschaftlichen Produktionsprozess geschaffenen Mehrwert und wird aus Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen ermittelt (Statistisches Bundesamt o. D. b).

Literatur

- Biesecker, A. & Hofmeister, S. (2010). Im Fokus: Das (Re)Produktive. Die Neubestimmung des Ökonomischen mithilfe der Kategorie (Re)Produktivität. In C. Bauhardt & G. Çağlar (Hrsg.), *Gender and Economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie* (S. 51-80). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92347-5_3
- Bartsch, S. & Methfessel, B. (2012). Haushaltslehre – Vom Emanzipations- zum Kompetenzdiskurs. In B. Kampshoff & C. Wiepcke (Hrsg.), *Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik* (S. 199-212). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18984-0_15
- Bartsch, S. (2008). *Jugendesskultur. Bedeutungen des Essens für Jugendliche im Kontext Familie und Peergroup*. In Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA) (Hrsg.), Reihe Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung. Köln
- Bock, G.; Duden, B. (1977). Arbeit aus Liebe - Liebe als Arbeit: Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, In Gruppe Berliner Dozentinnen (Hrsg.) *Frauen und Wissenschaft*. Beiträge zur 1. Sommeruniversität für Frauen (S. 118-199), Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen, Jugend (BMFSFJ) (2021). *Unterschiede in den eigenen Alterssicherungseinkommen von Frauen und Männern ab 65 Jahre (Gender Pension Gap)*. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/online-rechner/gleichstellungsatlas?indikator=Gender-Pension-Gap>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen, Jugend (BMFSFJ) (1994). *Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens*. Bonn
- Cammarata, P. (2020). *Raus aus der Mental Load-Falle: Wie gerechte Arbeitsteilung in der Familie gelingt*. Beltz

- Equal Care Day (2021). *Mental Load – Do you Equal Care?*
<https://equalcareday.de/mental-load/>
- Eisler, R. (2020). *Die verkannten Grundlagen der Ökonomie. Wege zu einer Caring Economy*. Büchner
- Hartmann, A. (2020). *Entsorgung der Sorge. Geschlechterhierarchie im Spätkapitalismus*. Westfälisches Dampfboot
- Häußler, A. (2020). Perspektiven einer haushaltswissenschaftlichen Betrachtung des Bedürfnisbegriffs. *Haushalt in Bildung & Forschung*, 9(1), 56-68.
<https://doi.org/10.3224/hibifo.v9i1.04>
- Häußler, A. (2019). Who cares? Sorgearbeit als individuelle Aufgabe und gesellschaftliche Herausforderung. *Haushalt in Bildung & Forschung*, 8(2), 41-53.
<https://doi.org/10.3224/hibifo.v8i2.04>
- Häußler, Angela (2018): Essalltag in Familien – eine Lebenslaufperspektive. In Dr. Rainer Wild-Stiftung (Hrsg.), *Essbiografie. Annäherungen an die individuellen Ernährungsgewohnheiten* (S. 32-41). Verlag Dr. Rainer Wild-Stiftung
- Häußler, A. (2015). Fokus Haushalt. Überlegungen zu einer sozioökonomischen Fundierung der Verbraucherbildung. *Haushalt in Bildung & Forschung*, 4(3), 19-30. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v4i3.20690>
- Kiper, H. (2004). Gender in den Fachdidaktiken. In E. Glaser, D. Klika & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft* (S. 410-424). Klinkhardt
- Klunder, N. (2016). *Differenzierte Ermittlung des Gender Care Gap auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/2013*. Expertise zum Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin
- Klunder, N. (2022). Private Haushalte im Spannungsfeld zwischen prekärem Zeitwohlstand und Zeitarmut. *Haushalt in Bildung & Forschung (HiBiFo)*, 11(1), 55-67. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v11i1.04>
- Klunder, N. & Meier-Gräwe, U. (2017). Essalltag und Arbeitsteilung von Eltern in Paarbeziehungen: Eine Analyse auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13 und 2001/02. *Zeitschrift für Familienforschung*, 29(2), 179–201.
<https://doi.org/10.3224/zff.v29i2.03>
- Kontos, S. & Walser, K.(1979)...weil nur zählt, was Geld einbringt. *Probleme der Hausfrauenarbeit*. Laetare Verlag.
- Koppetsch, C. & Speck, S. (2015). *Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist. Geschlechterkonflikte in Krisenzeiten*. Berlin
- Küster, C. (1994). *Leistungen von privaten Haushalten und ihre Erfassung in der Zeitbudgeterhebung*. Schneider Verlag
- Lillemeier, S. (2016). *Der „Comparable Worth“-Index als Instrument zur Analyse des Gender Pay Gap. Arbeitsanforderungen und Belastungen in Frauen- und Männerberufen* (Working Paper Nr. 205). Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler Stiftung.
https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_wp_205.pdf

- Madörin, M. (2010). Care-Ökonomie – eine Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaften. In C. Bauhardt & G. Çağlar (Hrsg.), *Gender and Economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie* (S. 81-104) VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92347-5_4
- Meier-Gräwe, U. (2020). Wirtschaft neu ausrichten. Wege in eine care-zentrierte Ökonomie. *Aus Politik und Zeitgeschichte APUZ* 45, 28-34
- Methfessel, B. & Schlegel-Matthies, K. (2022). Die Bedeutung von Ressourcen für die Lebensgestaltung verstehen. In Schlegel-Matthies, K., Bartsch, S., Brandl, W. & Methfessel, B. (2022), *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 137-156). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838557670>
- Metzing, S. et al. (2018). *Die Situation von Kindern und Jugendlichen als pflegende Angehörige*. Abschlussbericht, Bundesministerium für Gesundheit. https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Pflege/Berichte/Abschlussbericht_KinderundJugendlichepflegeAngeh.pdf
- Ohrem, S.; Meier-Gräwe U. (2012). Jenseits der Nationalökonomie. Welche Wirtschaftskonzepte brauchen Haushalt und Familie im 21. Jahrhundert? *Haushalt in Bildung & Forschung* 1 (2), S. 22-32
- Ohrem, S.; Häußler, A. & Meier-Gräwe, U. (2013). Von der Nationalökonomie zur Care-Ökonomie. Geschlechtergerechte Arbeitsteilung und ihre Bedeutung für nachhaltige Wirtschaftskonzepte. *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 54(1), 227-248
- Peuckert, R. (2019). *Familienformen im sozialen Wandel* (9. Aufl.). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25077-5>
- Prätorius, I. (2015). *Wirtschaft ist Care oder die Wiederentdeckung des Selbstverständlichen* (Reihe Public Series on Economic and Social Issues, Bd. 16). Heinrich Böll Stiftung.
- Raacke, G. (2022). Plötzlich war alles anders – Private Haushalte in der Corona-Krise. *Haushalt in Bildung und Forschung (HiBiFo)*, 11(1), 42-54. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v11i1.03>
- Schutzbach, F. (2021). *Die Erschöpfung der Frauen. Wider die weibliche Verfügbarkeit*. Drömer
- Schlegel-Matthies, K. (2022a). Die Organisation der Daseinsvorsorge für die private Lebensführung reflektieren. In Schlegel-Matthies, K., Bartsch, S., Brandl, W. & Methfessel, B. (2022), *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 113-136). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838557670>
- Schlegel-Matthies, K. (2022b). Die Bedeutung von Ressourcen für Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe. *Haushalt in Bildung & Forschung (HiBiFo)*, 11(1), 3-24. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v11i1.01>

| Ressource Care-Arbeit

- Schwarz, N. & Schwahn, F. (2016). Entwicklung der unbezahlten Arbeit privater Haushalt. Bewertung und Vergleich mit gesamtwirtschaftlichen Größen. *Wirtschaft und Statistik* 2016 (2), 35-52
- Statistisches Bundesamt (destatis) (o. D.a). *Zeitverwendungserhebung (ZVE)*.
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Methoden/zeitverwendung.html>
- Statistisches Bundesamt (destatis) (o. D.b). *Bruttowertschöpfung*.
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Glossar/bruttowertschoepfung.html>
- Statistisches Bundesamt (destatis) (2015). *Zeitverwendungserhebung. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen*. Wiesbaden
- von Schweitzer, R. v. (1991). *Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts*. Ulmer UTB
- Weinert, F. E. (2001). *Leistungsmessungen in Schulen*. Beltz
- Zentrum für Qualität in der Pflege (2017). *Junge Pflegende. ZQP-Report*.
https://www.zqp.de/wp-content/uploads/ZQP_2017_Report_JungePfleger.pdf

Verfasserin

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Angela Häußler
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Im Neuenheimer Feld 561
D-69120 Heidelberg
E-Mail: a.haeussler@ph-heidelberg.de